

---

<b>1. Einleitung</b>	<b>S. 3</b>
<b>2. Die Schweiz im 2. Weltkrieg und ihre Flüchtlingspolitik</b>	<b>S. 4</b>
2.1 Der Beginn des 2. Weltkriegs	S. 4
2.2 Die Einschliessung der Schweiz durch die Achsenmächte	S. 4
2.3 Image als Fluchtziel	S. 5
2.4 Die Internierung von Militärpersonen	S. 6
<b>3. Interniertenstraflager Wauwilermoos</b>	<b>S. 7</b>
3.1 Entstehung	S. 7
3.2 Funktion	S. 7
3.3 Lage	S. 7
3.4 Aufteilung in Sektoren	S. 9
3.5 Aufbau und Einrichtungen des Interniertenlagers	S. 10
3.6 Miserable Zustände	S. 11
<b>4. Bewachung des Interniertenstraflagers</b>	<b>S. 12</b>
4.1 Einsatz der Armee in der Schweiz	S. 12
4.2 Bewachung im Wauwilermoos	S. 12
4.2.1 Lagerwache	S. 12
4.2.1.1 Bewachungssoldat Theo Kugler	S. 13
4.2.2 Lagerkommandant André-Henri Béguin	S. 14
<b>5. Das Leben im Interniertenstraflager</b>	<b>S. 16</b>
5.1 Alltagssituation	S. 16
5.2 Die „Russen–Schlägerei“	S. 16
5.3 Kirchengang–Formation	S. 17
5.4 Charles Bergmann	S. 18
5.4.1 Verhaftung auf offener Strasse	S. 18
5.4.2 Internierung im Wauwilermoos	S. 18
5.5 Daniel L. Culler	S. 21
5.5.1 Abgeschossen von der deutschen Luftabwehr	S. 21
5.5.2 Fluchtversuch aus Adelboden	S. 21
5.5.3 Aufnahme im Interniertenstraflager Wauwilermoos	S. 22
5.5.4 Diagnose Tuberkulose	S. 23
5.5.5 Fluchtversuch über die französische Grenze	S. 23
5.5.6 Besuch in der Schweiz im Jahre 1995	S. 23

<b><u>6. Niedergang des Interniertenstrafagers Wauwilermoos</u></b>	<b>S. 24</b>
6.1 Die Wende im Jahre 1945	S. 24
6.2 Untergang von Béguin	S. 24
<b><u>7. Diskussion und Abwägen der Leitfrage</u></b>	<b>S. 26</b>
<b><u>8. Reflexion</u></b>	<b>S. 29</b>
<b><u>9. Literatur- und Quellenverzeichnis</u></b>	<b>S. 31</b>
9.1 Sekundärliteraturen	S. 31
9.2 Zeitschriften/Magazine	S. 31
9.3 Zeitungsartikel	S. 32
9.4 Unedierte Quellen	S. 32
9.5 Edierte Quellen	S. 32
<b><u>10. Abbildungsverzeichnis</u></b>	<b>S. 33</b>
<b><u>11. Anhang</u></b>	<b>S. 34</b>
11.1 Besuch im Wauwilermoos und Inspektionsergebnis vom 25.9.1944	S. 34
11.2 Formation Kirchgang	S. 35
11.3 Brief von Bundespräsident Kaspar Villiger an Dan Culler	S. 36
11.4 Fragebogen	S. 37
<b><u>12. Deklaration</u></b>	<b>S. 38</b>

## 1. Einleitung

Ausschlaggebend für das Thema meiner Maturaarbeit über das Interniertenstraflager Wauwilermoos war ein Referat von Hilmar Gernet in Egolzwil. Dazu kam, dass der Standort des Lagers in meinem jetzigen Heimatort Egolzwil festgelegt wurde und mir somit ein regionales Forschen ermöglichte.

Ausgehend vom Heft 53 „Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager Wauwilermoos“ von Hilmar Gernet und dem Buch „Wahrheitsgetreue Aufzeichnungen über meine Internierung“ von Charles Bergmann, suchte ich mir mit verdankenswerter Hilfe von Peter Inauen weitere Quellen, Zeitungsberichte, Bücher, etc.. Diese sollten Auskunft geben über die Geschehnisse in diesem „Konzentrationslager“.

Neben dem schriftlichen Material hatte ich auch die Möglichkeit mit einigen Zeitzeugen und anderen geschichtsinteressierten Personen Kontakt aufzunehmen.<sup>1</sup>

Mein Dank geht deshalb an die verschiedenen Interview-Partner, welche mir Red und Antwort standen und mir interessante Gespräche ermöglichten.

Herr Anton Achermann (in Egolzwil aufgewachsen)  
Herr Franz Räber (Chef der Landwirtschaft in diesen Jahren)  
Herr Alois Hodel (ehemaliger Gemeindepräsident von Egolzwil)  
Herr Theo Kugler (Wachsoldat im Juni 1943)  
Herr Andreas Nägeli (Chef der heutigen Strafanstalt im Wauwilermoos)  
Herr Leo Stöckli (ehemaliger Posthalter von Egolzwil)  
Frau Ida Bühler (Tochter der Wirtfamilie St. Anton)

Das Ziel meiner Arbeit bestand im Grossen und Ganzen darin, einen tieferen Einblick in das Lagerleben und die Ereignisse zu erhalten, welche sich dort abgespielt hatten. Nach einigen gelesenen Texten stellte sich heraus, dass das Wort „Konzentrationslager“ mehrere Male mit dem Interniertenstraflager in Verbindung gebracht wurde. Also einigten Herr Inauen und ich uns auf die spannende und zugleich packende These:

*„Interniertenstraflager Wauwilermoos - Ein Schweizer Konzentrationslager?“*

Man muss also davon ausgehen, dass in diesem Lager nicht immer alles mit rechten Dingen zu und her ging. Es tauchten einige Widersprüche auf. So zum Beispiel bezüglich dem Verhalten des Lagerkommandanten Béguins oder der Behandlung der Internierten. Je nach Individuum wurde die Geschichte ein wenig anders erzählt. Aber welcher Aussage muss man nun mehr Glauben schenken? Auf welche Aussage kann man sich nun mehr stützen?

Die Bevölkerung konnte meistens nur oberflächlich Auskunft geben, da die ganze Angelegenheit gut vertuscht wurde. Sie hatte vom ganzen Ablauf nur wenig bis gar nichts mitbekommen und hatte es deshalb auch vermehrt mit Gerüchten zu tun.

Wenn es für die einen als normales Interniertenlager galt, war es für die anderen die Hölle ihres Lebens.

---

<sup>1</sup> Siehe Anhang: Kapitel 11.4 Fragebogen

## 2. Die Schweiz im 2. Weltkrieg und ihre Flüchtlingspolitik

### 2.1 Der Beginn des 2. Weltkrieges

Der Angriff Hitlers und seiner Armee auf Polen im Jahre 1939 war der Beginn des zweiten Weltkrieges. Die polnischen Hoffnungen, der deutschen Macht zu widerstehen, erloschen bereits nach vier Wochen, da die ungenügend und veraltet ausgerüstete polnische Armee dem deutschen Siegeszug nicht gewachsen war. Die Unterentwicklung der Waffensysteme in Polen machte den Vorstoss der Deutschen leicht. Die deutsche Armee war mit Panzern und Luftwaffe ausgerüstet.

### 2.2 Die Einschliessung der Schweiz durch die Achsenmächte

Nach dem Erfolg der deutschen Armee über Polen richtete sich der Siegeszug der Achsenmächte in Richtung Norden. Norwegen und Dänemark stellten wichtige Eroberungen dar, um das Nazi-Reich zu erweitern. Einerseits war damit die Erzzufuhr gesichert, andererseits hatten die Deutschen einen Stützpunkt im Nordatlantik gewonnen.

Am 9. April 1940 wurde Dänemark überfallen. Die Dänen hatten keine grossen Chancen, da sie in der Zwischenkriegszeit fast vollständig abgerüstet hatten. Die Eroberung Norwegens, das sich nicht einfach so geschlagen geben wollte, dauerte noch bis in den Spätsommer, dann hatte die deutsche Macht auch in Norwegen die Überhand gewonnen.

Am 10. Mai 1940 teilte Hitler sein Heer in eine nördliche Kampftruppe, welche sich mit dem Überfall auf Belgien und die Niederlande zu beschäftigen hatte und in einen Hauptstoss, der weiter südlich vordringen sollte. Der schnelle südliche Vorstoss der deutschen Armee führte dann zum Zusammenbruch der französischen Verteidigung, so dass sich die Regierung Frankreichs nach Bordeaux zurückziehen musste.

Aufgrund des Siegeszuges von Deutschland entschied einige Monate später auch Italien mit dem Staatsoberhaupt Mussolini, sich mit dem Deutschen Reich anzufreunden und sich mit Hitler zu verbünden.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Boesch, Joseph, Schläpfer, Rudolf, Weltgeschichte, Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, Band 2, Zürich 2001, S. 201-204

**2.3 Image als Fluchtziel**

Die Schweiz war neben Schweden und Portugal ein neutraler Staat und nahm nicht am Kriegsgeschehen in den Jahren 1939-1945 teil.

Genau diese Neutralität gab der Schweiz ein Image als Fluchtziel. Für viele Flüchtlinge war unser Land die einzige Hoffnung, um den zweiten Weltkrieg zu überstehen. Portugal und die Türkei befanden sich am Rande dieser Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den Nachbarstaaten und waren deshalb viel weniger Fluchtziel als die Schweiz, welche sich im Zentrum des Geschehens befand.

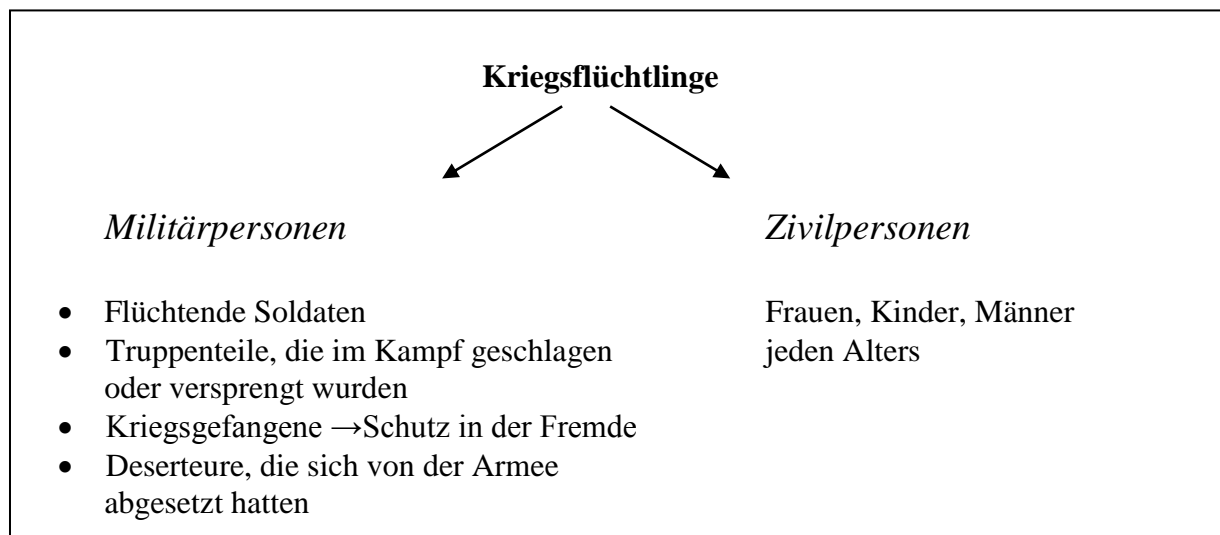
Die spezielle Lage der Schweiz brachte einige Nachteile mit sich. So war sie rundherum vom deutschen Reich oder Verbündeten von Deutschland umgeben und somit isoliert.<sup>3</sup>

Schon am 1. September 1939 hatte die Schweiz ihre Armee mobilisiert und die Grenzen gesichert. Auf der einen Seite bestand die Aufgabe der Armee darin, gegnerische Truppen abzuwehren, andererseits mussten sie sich mit den vielen Kriegsflüchtlingen an der Schweizer Grenze auseinandersetzen.

Der grosse Ansturm von Flüchtlingen zwang die Schweizer Regierung sich mit den Fragen der Flüchtlingspolitik auseinanderzusetzen. Diese Politik hatte eine Selektion der Flüchtlinge in verschiedene Kategorien zum Ziel.

Für die Schutzsuchenden an der Landesgrenze war das Beharren der Schweiz auf völkerrechtlichen Bestimmungen von grosser Bedeutung. Es wurde nämlich nicht auf Grund von Fluchtmotiven beurteilt, sondern die Richtlinien des Haager Kriegsvölkerrechts stellten die Weichen.

Somit wurden die Flüchtlinge an der Grenze unterschieden in Personen, welche aktiv am Krieg beteiligt waren, die so genannten Militarisierten und in Zivilisten.<sup>4</sup>



<sup>3</sup> Putzger, historischer Atlas, Berlin 1994, S. 114

<sup>4</sup> Stadelmann, Jürg, Umgang mit Fremden in bedrängter Zeit, Schweizerische Flüchtlingspolitik 1941-1945 und ihre Beurteilung bis heute, Zürich 1995, S. 8/9

## 2.4 Die Internierung von Militärpersonen

Militärpersonen, welche in die Schweiz kamen, wurden interniert. „Internierte“ sind militärische Flüchtlinge gemäss der 5. Haager Konvention von 1907. Als „Internierte“ galten Angehörige kriegsführender Truppen, die im Laufe von Kampfhandlungen freiwillig Zuflucht auf dem Gebiet eines neutralen Staates suchen und von diesem Staat aufgenommen werden.<sup>5</sup> Sie wurden gemäss der Haager Konvention nach Artikel 11 behandelt:

*„Die neutrale Macht, auf deren Gebiet Truppen Kriegführender Heere übertreten, muss sie möglichst weit vom Kriegsschauplatz entfernt unterbringen. Sie kann sie in Lagern verwahren und sie auch in Festungen oder in anderen zu diesen Zwecken geeigneten Orten einschliessen. Es hängt von ihrer Entscheidung ab, ob sich Offiziere, die sich auf Ehrenwort verpflichteten, das neutrale Gebiet nicht ohne Erlaubnis zu verlassen, frei bewegen können.“<sup>6</sup>*

Die Militärinternierten machten mit ca. 100'000 Personen rund 35 % aller aufgenommenen Flüchtlinge während des zweiten Weltkrieges aus.<sup>7</sup>

Die Aufgabe der Schweiz bestand während des zweiten Weltkrieges darin, jede internierte Militärperson bis zum Kriegsende daran zu hindern, wieder am Kriegsgeschehen teilzunehmen. So wurden alle internierten Militärpersonen dem Militärstrafgesetz unterstellt, so dass die Flucht (Evasion) als Vertrauensbruch zu verstehen war.

Alle Militärpersonen waren als Angehörige einer fremden Wehrmacht interniert und an die Gehorsamkeit gebunden. Wer sich mit diesem Gesetz nicht identifizieren konnte, musste mit einer Verwahrung und Einschliessung durchaus rechnen.<sup>8</sup>

Nach Ablauf der Kriegszeit hatten die Internierten keinen Anspruch darauf im neutralen Gebiet bleiben zu können.

---

<sup>5</sup> Jahrbuch des Oberaargaus, Jahrbuchvereinigung Oberaargau, 38. Jahrgang, 1995, S. 246

<sup>6</sup> zitiert bei: Stadelmann, S. 124

<sup>7</sup> Jahrbuch des Oberaargaus, S. 246

<sup>8</sup> Stadelmann, S. 124/125

### 3. Interniertenstraflager Wauwilermoos

#### 3.1 Entstehung

Am 19./20. Juni 1940 kamen rund 40'000 Soldaten und gegen 8'000 Pferde des 45. französischen Armeekorps, der 2. polnischen Schützendivision und eine englische Kompanie über die Juragrenze in die Schweiz. An der Grenze wurden sie von den zuständigen Armeetruppen entwaffnet und interniert.

Um die neue Situation zu bewältigen, teilte das Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung die Schweiz in verschiedene „Interniertenabschnitte“ ein.<sup>9</sup> Neben den vielen Arbeitslagern wurde im Wauwilermoos, welches zum Abschnitt Reuss gehörte, ein Interniertenstraflager eingerichtet.

#### 3.2 Funktion

Die Aufgabe des Straflagers im Wauwilermoos bestand darin, Internierte, die Straftaten verübt hatten, zu inhaftieren. Die meisten waren straffällig geworden, weil sie versucht hatten, aus einem Internierungslager zu entweichen (Evasion).

#### 3.3 Lage

„Im breiten Tal, welches Olten mit Luzern verbindet, dort wo es sich gegen Willisau öffnet, befindet sich eine grosse Sumpfebene, die früher aus einem See bestanden hat, wovon heute noch zwei Spuren davon zeugen. Diese Ebene trägt den Namen Wauwilermoos“<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Dorf-Ziitig, Anzeiger für Amtliches, Politik, Wirtschaft und Freizeit in der Region, Nr. 7/8, Juli/August 2003, Pfaffnau, S. 4

<sup>10</sup> Bergmann, Charles, Wahrheitsgetreue Aufzeichnungen über meine Internierung, Basel 1947, S. 9

Das Gelände steigt auf der nördlichen Seite der Eisenbahnstrecke Dagmersellen–Sursee leicht an (Santenberg), auf der anderen Seite befindet sich eine flache, sumpfige Ebene.

Das Straflager befand sich in Egolzwil auf einer kleinen Erhebung ausserhalb des Dorfes. Auf diesem Hügel war es dem Wind und der Sonne von allen Seiten ausgesetzt. Das bedeutete, dass im Sommer eine brütende Hitze herrschte.

Der trockene und aufgewirbelte Staub erschwerte den Strafgefangenen das Atmen. Im Winter hingegen war das Lager mit einer sibirischen Kälte gesegnet. Durch die starken, eiskalten Winde wurde die Situation auch in den Wintermonaten schier unerträglich.

Die restliche Zeit (der grösste Teil des Jahres) war dieses Gebiet bekannt durch seinen Reichtum an Regen und Nebel. Die Feuchtigkeit und Nässe bereitete den Insassen einen schlammigen Untergrund, in dem man 10-15 Zentimeter einsank.

Nicht nur der Boden unter den Füßen, auch die Baracken mit dem sich darin befindlichen Stroh waren von dieser Feuchtigkeit betroffen.<sup>11</sup>

*„Man hätte keinen besseren Platz für ein Straflager auswählen können, und im Gegensatz zu den Schweizern, die für ihre Humanität bekannt sind, haben diejenigen, die diesen Ort ausgewählt haben, einen wahren Sadismus bewiesen.“<sup>12</sup>*

---

<sup>11</sup> Bergmann, S. 9/10

<sup>12</sup> Zitat bei: Bergmann, S. 11



### 3.4 Aufteilung in Sektoren

Die Grösse des Lagers schätzt man auf etwa 40'000 Quadratmeter. Diese Fläche, welche mit zirka 25 Baracken für rund 1'000 Internierte bedeckt war, wurde theoretisch in drei Bereiche gegliedert:

Der Sektor „Santenberg“ war ein Militärgefängnis und wurde für die Untersuchungshaft gebraucht. In Sektor „Egolzwil“ waren die Alkoholiker untergebracht, während sich im Sektor „Wauwilermoos“ die Abteilung für „schwierige Elemente“ sowie auch für Relegierte befand.<sup>13</sup>

Ebenfalls zum Straflager gehörte ein Offizierslager, welches aber ausserhalb der Stacheldrahtumzäunung angelegt wurde.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 11

Siehe auch: Kapitel 3.5 Aufbau und Einrichtungen des Interniertenstrafagers (Skizze)

<sup>14</sup> Gernet, Hilmar, Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager (1941-1945), in: Heimatkunde des Wiggertals, 1995, Heft 53, S.61-78

### 3.5 Aufbau und Einrichtungen des Interniertenlagers

Das Straflager im Wauwilermoos war von einer doppelten Reihe von Palisaden, welche zirka zwei Meter voneinander entfernt waren, umgeben. Verbunden wurden diese Abtrennungswände mit Stacheldraht.

Von den 25 Baracken wurden lediglich 11 Baracken für die Internierung verwendet. Die restlichen wurden für die Bewachungstruppen und für die Schweizer Armee gebraucht. (Soldatenstube, Pferdestall...)

Wie man auf der Skizze gut erkennen kann wurden die Baracken des Militärgefängnisses „Santenberg“ (5, 8, 9, 11, 13) einer schärferen Disziplin unterworfen als die Baracken vom Sektor Wauwilermoos (23, 25, 27, 29, 31)<sup>15</sup>

**Legende:**

- 1 Eingangstür „Schötz“
- 2 Kleine Tür vor dem Kommando  
Haupttüre für Fussgänger
- 3 Eingangstür „Santenberg“
- 4 Eingangstür „Egolzwil“  
Hauptsächlich zum Auto- und  
Wagenverkehr
- 10 Schreinerei, Coiffeur und Schlaf-  
räume der Arbeiter
- 21 Krankenzimmer
  
- 5, 8, 9, 11, 13  
Sektor „Santenberg“
- 23, 25, 27, 29, 31  
Sektor „Wauwilermoos“
  
- A Kommando
- B Fourier- und Depotbaracke
- C Heerespolizei
- D Soldatenstube
- E Material- und Kleidermagazin,  
Schneiderei und Schuhmacherei
- F Hundebaracke
- G Theater „Casino Wauwilermoos“
- H Waschraum und WC für  
Internierte des  
Sektor „Wauwilermoos“
- J Pferdestall
- K Schweinestall
- L Cachot
- M Waschraum und WC für die  
Wachen
- N und O  
Wache
- P Lebensmittelmagazin
- R Waschküche und Duschen
- S Küche und Dependance

**Abb. 8:** Barackenplan<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Bergmann, S. 12

<sup>16</sup> Ebd., S. 12

---

Die Baracke war in einen Schlafräum und in einen Aufenthalts- und Essraum aufgeteilt. Der Schlafräum wurde zusätzlich noch der Länge nach geteilt. Die eine Seite war mit erhöhten Bretterböden bestückt um den Internierten eine Schlafgelegenheit auf Stroh zu bieten.<sup>17</sup>

### 3.6 Miserable Zustände

Die Öfen waren grösstenteils in einem defekten Zustand. Wenn die Öfen funktionierten, kämpften die Internierten um jedes Stück Holz. Der methodische und wohlorganisierte Holzdiebstahl brachte zudem eine gelungene Abwechslung zum normalen Alltag.<sup>18</sup>

Die Waschräume liessen auch zu wünschen übrig. Im Winter, wenn die Kälte die Wasserleitungen der ungeheizten Waschräume gefrieren liess, waren die Waschstellen mit Eisblöcken gefüllt. Tagelang konnte man sich überhaupt nicht mehr waschen.<sup>19</sup>

Auch die bekannte und immer häufiger auftretende „Stacheldrahtneurose“ hatte den Verdacht von unhaltbaren Zuständen weiter aufgedeckt.<sup>20</sup> Ein Grund für diese „anormale Krankheitshäufigkeit“ war die schlechte medizinische Versorgung.<sup>21</sup> Schon allein das schwarze, verrauchte Krankenzimmer, ausgestattet mit einem Feldbett und einem kleinen Schrank, zeigte die schlechte ärztliche Behandlung der Internierten.<sup>22</sup>

Major Humbert, Truppenarzt des Interniertenabschnitts Seeland und Kommandant des Spitals Büren, stellte die überdurchschnittlichen Einlieferungen von Internierten im Wauwilermoos ins Spital Büren fest.

In einem zweiten Rapport schrieb Humbert von Gesprächen mit Internierten, welche eher Selbstmord begehen wollten, als in diese Hölle zurückzukehren.

Die Insassen klagten auch gegen das streng militärische Verhalten von Hauptmann Béguin. Sie würden für jeden kleinen Fehler, wie zum Beispiel einen unverschlossenen Knopf am Hemd, mit Arrest bestraft. Das Hundedetachment und auch das lange Warten auf ein Gerichtsverfahren schikanierten die Insassen und führten zu physischen und psychischen Krankheiten.

Aufgrund der geführten Gespräche forderte Humbert „Sanktionen“ gegen Hauptmann Béguin.<sup>23</sup>

---

<sup>17</sup> Bergmann, S. 17

<sup>18</sup> Ebd., S. 24

<sup>19</sup> Bossart, Norbert, „Im Lager herrschten unhaltbare Zustände“, in: Willisauer Bote, Nr.169, 1. November 1995, S. 3

<sup>20</sup> Gernet, Hilmar, Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager (1941-1945), S. 73

<sup>21</sup> Bossart, a.a.O.

<sup>22</sup> Bergmann, S. 25

<sup>23</sup> Gernet, Hilmar, Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager (1941-1945), S. 73

## 4. Bewachung des Interniertenstrafлагers

### 4.1 Einsatz der Armee in der Schweiz

Die Schweizer Armee war vielschichtig beschäftigt. Sie musste die Grenzen verteidigen und sich mit den Flüchtlingen auseinandersetzen.

*„Sie standen den Schutzsuchenden von Angesicht zu Angesicht gegenüber und mussten die im fernen Bern angeordneten Weisungen umsetzen, auch wenn dies bekanntermassen für viele Flüchtlinge schwerste Konsequenzen nach sich zog.“<sup>24</sup>*

Neben dieser Berufung wurde ihnen das Bewachen der Internierten- und Straflager aufgebunden. Dieser Teileinsatz im Landesinneren wurde den weniger qualifizierten Soldaten aufgezwungen, da man an der Schweizer Grenze ein gutes und widerstandsfähiges Heer brauchte.

### 4.2 Bewachung im Wauwilermoos

Die Aufgaben im Straflager waren in zwei Bereiche eingeteilt:

Das Lagerkommando mit Berufsoffizier André-Henri Béguin, welcher für die administrative und finanzielle Führung verpflichtet war. Auf der anderen Seite existierte die Lagerwache, welche in und um das Lager für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte.<sup>25</sup>

*„Bewachungssoldaten waren auch gerne mal besoffen und trafen sich mit den Frauen im Dorf“<sup>26</sup>*

#### 4.2.1 Lagerwache

In der Umzäunung im Wauwilermoos befanden sich drei Öffnungen, welche alle von Schweizer Soldaten mit Helm und bewaffnet mit einem Gewehr, bewacht wurden. Im Innern des Lagers waren drei weitere Wachen, die das Geschehen innerhalb der Palisadenwand unter Kontrolle halten mussten.

Eine davon bewachte die Ecke gegen die Abteilung „Santenberg“, eine andere war für die Umgebung der Küche zuständig und einer dritten war die Aufgabe zugeteilt, den Bereich „Wauwilermoos“ zu überwachen.

---

<sup>24</sup> Zitat bei: Stadelmann, S. 101

<sup>25</sup> Dorf-Ziitig, S. 5

<sup>26</sup> Achermann, Anton, Zeitzeuge

---

Auch der Eingang wurde von einem Schweizer Soldaten den ganzen Tag im Auge gehalten.<sup>27</sup>

Weiter existierte noch ein Hundedetachment mit den berühmt-berüchtigten Hunden vom Wauwilermoos. Die Hundeführer scheuten sich nicht, die Hunde in gefährlichen Situationen für die Bekämpfung oder Verfolgung von Insassen einzusetzen.

In der Nacht war das ganze Lager mit Scheinwerfern ausgeleuchtet. Da diese Lampen zum Teil schwach leuchteten oder gar nicht funktionierten, gelang einigen Inhaftierten die Flucht aus dem Gefängnis.<sup>28</sup>

#### 4.2.1.1 Bewachungssoldat Theo Kugler

Als Angehöriger eines Bewachungsdetachementes leistete Theo Kugler, alt Gemeindepräsident von Pfaffnau, 1943 einen Aktiv-Ablösungsdienst im Interniertenstraflager Wauwilermoos.<sup>29</sup> Im Monat Juni standen ca. 40 Bewachungssoldaten im Wachdienst. Die Verhältnisse waren geordnet, es gab keine besonderen Vorkommnisse. Auch vom Leistungsaufwand her wurde der Aktivdienst im Juli 1943 im Gegensatz zu anderen als gering und angenehm bezeichnet.<sup>30</sup>

*„Wir trugen immer Waffen bei uns mit 48 Schuss. Die Kampfbereitschaft war vorgeschrieben.“<sup>31</sup>*

Als Fazit von diesem Interniertenstraflager hielt Theo Kugler fest, dass jeder Krieg (es gibt keine sauberen Kriege), unberechenbare Zustände mit sich bringt, welche kurzfristig nach bestem Wissen und Gewissen gelöst werden müssen. Im Nachhinein ist man bekanntlich immer klüger.

*„Unser Vaterland hat die höchsten Werte, Neutralität ohne Krieg, verteidigt und durchgestanden.“<sup>32</sup>*

Für ihn ist das eine Bestätigung, dass die Aktivdienstgeneration doch nicht alles falsch gemacht hat.<sup>33</sup>

---

<sup>27</sup> Bergmann, S. 11/13

<sup>28</sup> Ebd., S. 13

<sup>29</sup> Kugler, Theo, Ein schwarzes Blatt in der Geschichte, in: Luzerner Zeitung, 6. November, 2003, S. 49

<sup>30</sup> Kugler, Theo, Zeitzeuge

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Dorf-Ziitig, S. 5

#### 4.2.2 Lagerkommandant André-Henri Béguin

Mit den Lagerkommandanten steht und fällt die Internierung. Sie waren nie in genügender Zahl und selten in bester Form zu beschaffen.<sup>34</sup>

An der Spitze des Straflagers im Wauwilermoos stand Hauptmann André Béguin. Geboren wurde er 1897 in Neuchâtel und machte im Architekturbüro seines Vaters eine Zeichnerlehre. Bevor er im Juli 1941 das Interniertenstraflager übernahm, befehligte er das Lager Kalchrain.<sup>35</sup>

**Abb. 11:** André Béguin

Gewohnt hat er zu dieser Zeit in einem Mietshaus in Nebikon, welches Béguin mit seinem Pferd oder seinem Auto erreichen konnte.<sup>36</sup>

Noch heute ist seine Berufung als Lagerkommandant unerklärlich. Er galt als Rechtsextremist und sogar Oberst Robert Jaquillard als Chef der Spionageabwehr hatte vor einer höchsten Position Béguins gewarnt.<sup>37</sup>

Verantwortlich für die Einstellung Béguins war schlussendlich Major Immer.<sup>38</sup>

Beschrieben wird André-Henri Béguin von Bergmann als grossmaulig, kraftprotzend und brutal, obschon er im Grunde genommen ein gutes Herz hatte. Wichtig erscheint mir auch die Aussage, dass Béguin, trotz der Bewunderung des Hitlertums, die Amerikaner gut behandelte. Laut Bergmann hatten sie stets volle Taschen. Die Wärter waren nicht kleinlich, die Amerikaner genossen etwelche Freiheiten.<sup>39</sup>

Dan Culler könnte sich mit diesen Worten von Bergmann auf keine Art und Weise identifizieren.<sup>40</sup> Die unterschiedlichen Aussagen der beiden spiegeln die widersprüchlichen Ansichten und Interpretationsweisen der Internierten wider und stellen somit auch die Glaubwürdigkeit des Gesagten in Frage.

---

<sup>34</sup> Probst, René, Schlussbericht des Eidgenössischen. Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung von 1940- 1945, S. 331/332

„Der chronische Mangel an Lagerkommandanten brachte es mit sich, dass sowohl der Abschnitts- Arzt als auch jeweils der zugeteilte Sanitäts- Offizier neben ihrer ärztlichen Funktion noch ein Lagerkommando übernehmen mussten.“

<sup>35</sup> Kamber, Peter, Schüsse auf die Befreier, die „Luftguerilla“ der Schweiz gegen die Alliierten 1943- 1945, Zürich 1993, S. 200

<sup>36</sup> Achermann, Anton, Hodel Alois

<sup>37</sup> Kamber, S. 201

Jacquillard meinte dazu: „Persönlich sind wir der Ansicht, dass der Posten des Kommandanten eines Interniertenstrafлагers verlangt, dass derjenige, der ihn einnimmt, eine Vergangenheit hat, die weniger belastet ist als diejenige Béguins, der gewiss fehl am Platz erscheint“

<sup>38</sup> Kamber, Peter, Schweizerische Schüsse auf die Befreier, dieses Land missgönnte uns jedes Stück Brot, das wir assen, in: Panorama, Nr. 31, 6. August 1993, S. 12/13

Major Immer: „ Es trifft zu, dass das Regime im Lager Wauwilermoos strenger ist als das eines gewöhnlichen Lagers, aber das stellt für ein Straf- und Disziplinierungslager nachgerade eine Notwendigkeit dar. ...Hauptmann Béguin ist der Mann, den es braucht, um ein Lager dieser Arte zu führen.“

<sup>39</sup> Bergmann, S. 39/40

<sup>40</sup> Siehe auch: Kapitel 3.5 Dan Culler

Für Culler ist Béguin sehr laut, tyrannisch und sadistisch und zeigt überhaupt keine Vorliebe für das amerikanische Volk.

Theo Kugler äusserte sich zum „Vorfall Béguin“ folgendermassen:

*„André Béguin machte sich während unserer Dienstzeit wenig bemerkbar. Wir haben aber gespürt, dass nicht immer alles mit rechten Dingen zu und her ging.“<sup>41</sup>*

In der Bevölkerung der umliegenden Dörfer war Béguin unbeliebt, da er einen sturen Militärkopf präsentierte und für seine Frauengeschichten bekannt war.<sup>42</sup> Er galt als unberechenbar und war zudem ein Blender und exzellenter Selbstdarsteller.

Béguin schaffte es, vor Schweizer Offizieren einen Vortrag zu halten und sich als Mann von unerbittlicher Strenge und zugleich als ein guter Menschenkenner darzustellen. Bei einer Inspektion war eine Gruppe begünstigter Lagerhäftlinge als Vorzeigegruppe aktiv. Diese Freiwilligen lieferten ein Gegenargument gegen alle Vorwürfe der Strenge in diesem Interniertenstraflager.<sup>43</sup>

Ein anderer Grund, weshalb die Armeespitze auf die Machenschaften von Lagerkommandant Béguin erst bei Kriegsende reagierte, war der fehlende Einblick der Zivilbevölkerung.

Man durfte sich dem Lager nur bedingt nähern. Auch das Fotografieren war nicht erlaubt.<sup>44</sup>

Zudem hatte die Bevölkerung weitaus grössere Probleme, als sich mit diesem Interniertenstraflager auseinanderzusetzen.

---

<sup>41</sup> Kugler, Theo, Zeitzeuge

<sup>42</sup> Achermann, Anton, Zeitzeuge

<sup>43</sup> Bossart, a.a.O.

Siehe Anhang: Kapitel 11.1 Besuch im Wauwilermoos und Inspektionsergebnis

<sup>44</sup> Achermann, Anton, Zeitzeuge

## 5. Das Leben im Interniertenstraflager

### 5.1 Alltagssituation

Der Alltag im Interniertenstraflager Wauwilermoos war sehr langweilig und eintönig gestaltet.

Die Tagwache war um 06.00 Uhr, an Sonntagen um 07.00 Uhr, mit einem anschliessenden Appell. Wenn die Internierten nicht sofort aufstanden, wurde ihnen die Decke vom Leibe gezogen. Beim Aufstehen gab es kein Erbarmen, auch kranke oder fiebrige Personen konnten sich den Befehlen nicht widersetzen.<sup>45</sup>

Während die Fassmannschaft für jede Baracke die Suppe bereitstellte, wurde auch das Brot für den ganzen Tag ausgegeben. Nach dem wiederholten Appell begab sich jeder in seine Baracke. Ein Tag wie der andere war monoton und langweilig.

Zum Glück befanden sich in den Ess- und Aufenthaltsräumen ein Radiogerät und Spiele. Spezielle „Vorzüge“ genossen die Insassen der Baracke fünf und acht. Ihnen wurde das Rauchen, das Spielen und auch der Besitz von einem Radio verboten.<sup>46</sup>

Das Mittag- und Abendessen wurde immer pünktlich um 11.30 und 17.30 verteilt. Mit einem letzten Appell um 21.30 Uhr wurden die Internierten zum Schlafen befohlen.

Eine gelungene Abwechslung bereitete den Häftlingen die Rodung des „Föhrenwäldlis“ und das Torfstechen im Wauwilermoos. Die Wache rückte in Gruppen mit den Häftlingen zu diesen Arbeiten aus, welche auch einer guten körperlichen und psychischen Therapie gleich kam.<sup>47</sup>

### 5.2 Die „Russen–Schlägerei“

Am 22. Februar 1944 kam es zum spektakulärsten Zwischenfall im Interniertenstraflager Wauwilermoos. An diesem besagten Abend kamen die Internierten von ihrem Ausgang angetrunken nach Hause.

Direkt nach der Ankunft wurde dem Kommando mitgeteilt, dass es zu schärferen Diskussionen zwischen Russen und Italienern gekommen sei. In der Baracke der Russen waren zwei Insassen tötlich geworden und ein wenig später wurde ein Boxkampf angesagt. Anstatt die Ruhe wieder herzustellen, zog ein tessinischer Feldweibel in seiner ganzen Aufregung einen Revolver.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> Bergmann, S. 18

<sup>46</sup> Ebd., S. 19

<sup>47</sup> Dorf-Ziitig, S. 5

<sup>48</sup> Gernet, Hilmar, Die Hölle des Straflagers Wauwilermoos, in: Neue Luzerner Zeitung, Nr.117, 20. Mai 1995, S. 49-51



*„Etwas Überlegung, etwas Geduld, etwas menschliches Verständnis und ein wenig Diplomatie – und die ganze Geschichte wäre leicht zu erledigen gewesen.“<sup>49</sup>*

Inzwischen versammelten sich ausserhalb der besagten Baracke noch weitere bewaffnete Soldaten. Auf einmal kam der Befehl „Feuer“...Die Kugeln piffen durch die Baracke. Die aufgeweckten Russen kamen in den Aufenthaltsraum und gerieten in den Kugelregen.

Michael Kondratjew starb am Tag nach der Schlägerei im Spital Luzern. Er wurde im Getümmel von mehreren Kugeln unter anderem im Halsbereich getroffen.

*„Begraben wurde der Russe auf dem Friedhof in Egolzwil.“<sup>50</sup>* Anton Achermann war an der Beerdigung auch anwesend.

### **5.3 Kirchgang–Formation**

Jeden Sonntag marschierten die katholischen Strafinternierten in einer Marschformation zur obligatorischen Messe in Schötz.<sup>51</sup>

Die Internierten mussten sich mit ihrer Ausgangskleidung in nachstehender Reihenfolge zur Kirche begeben.<sup>52</sup>

Sogar die Sitzordnung in der Kirche war geregelt. Bewacht wurde die Messe von den Hundeführern mit ihren Hunden.

Béguin fühlte sich bei diesen Ereignissen wie ein selbstherrlicher Monarch. An vorderster Front ritt er mit seinem Pferd, während ein Soldat eine kleine Fahne hinter ihm hertrug. Zusätzlich wurde die Kolonne von beiden Seiten mit Polizeihunden überwacht.<sup>53</sup>

---

<sup>49</sup> Bergmann, S. 37

<sup>50</sup> Achermann, Anton, Zeitzeuge

<sup>51</sup> Gernet, Hilmar, Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager (1941-1945), S. 70

<sup>52</sup> Siehe Anhang: Kapitel 11.2 Formation Kirchgang

<sup>53</sup> Gernet, Hilmar, Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager (1941-1945), S. 70

## 5.4 Charles Bergmann

Als Franzose wurde er im Elsass bei Strassbourg geboren. Mit der Uniform der deutschen Wehrmacht und als deutscher Deserteur kam er in die Schweiz.<sup>54</sup>

Den ersten Teil des Krieges verbrachte er in der französischen Armee. Elsass wie auch Lothringen waren seit 1940 dem dritten Reich eingegliedert. Die Deutschen waren der Ansicht, dass das elsässische Volk vom französischen Geist „entgiftet“ werden muss und führten ein heimtückisches und brutales Regiment.

### 5.4.1 Verhaftung auf offener Strasse

Eines Tages wurde Charles Bergmann von der deutschen Armee in die Zitadelle geschleppt. Er hatte vergessen dem sich nähernden deutschen Offizier den Platz auf dem Trottoir zu gewähren.

Nach einem Kontrolluntersuch in einer unbekanntem Kaserne wurden Charles Bergmann und die anderen vier Männer, welche mit ihm im Gefängnishof auf ihre Verurteilung warteten, als deutsche Soldaten anerkannt. Nach einer kurzen Instruktionszeit kamen sie in die erste Frontlinie.

Während eines dreitägigenurlaubes schien ihm der beste Weg, um sich aus dieser lebensgefährlichen Lage zu befreien, die Internierung in der Schweiz, um später wieder nach Frankreich zu gelangen.

### 5.4.2 Internierung im Wauwilermoos

Kaum hatte Bergmann das Schweizer Gebiet betreten, wurde er verhaftet und kam als deutscher Deserteur in das Interniertenstraflager Wauwilermoos.

Die Behandlung der Deserteure ist durch das Internationale Recht nicht geregelt. In erster Linie ist die Internierung eine polizeiliche und innenpolitische Schutzmassnahme. Diese Personen mussten dauernd beobachtet und straff gehalten werden, da ein Grossteil die militärische Zucht und Disziplin ablehnte.<sup>55</sup>

*„Da man mich als Deutschen, als Deserteur der Wehrmacht betrachtete, wurde ich sehr grob behandelt und nach allen Regeln der Kunst verhört und ausgefragt.“<sup>56</sup>*

Nach Abgabe der Effekten unter Aufsicht von bewaffneten Soldaten erhielten alle Neuankömmlinge eine Lageruniform.

---

<sup>54</sup> Bergmann, S. 3

<sup>55</sup> Probst, S. 97

<sup>56</sup> Bergmann, S. 8

Bergmann wurde in die Baracke 5 gesteckt, welche dem Sektor „Santenberg“ angehörte. Nach seiner Ansicht war diese Baracke einer strengeren Aufsicht unterworfen als alle anderen.<sup>57</sup>

Einmal versuchte er sein Glück und flüchtete mit seinen hart verdienten Ersparnissen in Richtung französische Grenze. Wenige Meter vor der Grenze seiner Heimat wurde Bergmann angehalten und in das Gefängnis von Neuchâtel gebracht.<sup>58</sup>

Später wurde er wieder nach Egolzwil geführt, wo der deutsche Deserteur für 10 Tage in das „Cachot“<sup>59</sup> eingesperrt wurde.

Wegen seines Fluchtversuches wurde Bergmann später zu 45 Tagen Haft verurteilt.

---

<sup>57</sup> Bergmann, S. 16

<sup>58</sup> Bergmann, S. 54

<sup>59</sup> Cachot: Arrestlokal

**Abb. 13:** Karikatur eines Wachsoldaten

## 5.5. Daniel L. Culler

### 5.5.1 Abgeschossen von der deutschen Luftabwehr

Mit der Notlandung auf Schweizergebiet suchten sich die Bombermannschaften denselben Gefahren zu entziehen, wie die übergetretenen Landtruppen. Deshalb wurden sie als „Internierte“ im Sinne des Artikel 11 des Haager Abkommens behandelt.<sup>60</sup>

Daniel L. Culler, amerikanischer Sergeant, war Bordingenieur einer von Leutnant George D. Telford pilotierten B-24. Bei einem Angriff auf die Rüstungsbetriebe von Friedrichshafen wurde seine Crew von der deutschen Luftabwehr getroffen. Die Maschine musste am 18. März 1944 in Dübendorf notlanden, was eine Internierung in Adelboden zur Folge hatte.<sup>61</sup>

**Abb. 14:** Daniel Culler

Die Amerikaner führten in den Unterkunftsorten Adelboden, Wengen und Davos das Leben des Kurgastes. Sie waren neben den Alkoholexzessen und den Frauengeschichten eine konfliktlose Gruppe.<sup>62</sup>

### 5.5.2 Fluchtversuch aus Adelboden

Am 12. Mai 1944 startete Dan Culler mit zwei Crew-Kollegen einen Ausbruchversuch, aber alles schien sich gegen sie verschworen zu haben. Sie erhofften sich einen Vorstoss zu den eigenen Truppen, welche sich in der Nähe von Rom durchzuschlagen hatten. Unglücklicherweise suchten sie den Weg über die Alpen, doch der Proviant reichte niemals aus. Vor lauter Hunger ass Dan Culler ihm unbekannte Beeren und wurde krank davon.<sup>63</sup>

Geschwächt durch seine schwere Magenvergiftung liess er die anderen beiden ziehen und beschloss zum Lager zurückzukehren. In Adelboden angekommen, verurteilte ihn der Kommandant zu einem Arrest in einem Kerker in Frutigen.

*„Ich verbrachte zehn Tage in diesem höllischen Loch und bekam nur Wasser und Brot. Das meiste davon erbrach ich.“<sup>64</sup>*

Eines Morgens wurde er aus dem Bett gezerrt und ins Straflager Wauwilermoos überführt. Die bereits verbüsste Strafe im Kerker in Frutigen wurde von einem Untersuchungsrichter für

---

<sup>60</sup> Probst, S. 102

<sup>61</sup> Estermann, Edi, Die Hölle vom Wauwilermoos, in: Neuste Luzerner Nachrichten, Nr. 253, 2 November 1995, S. 29

<sup>62</sup> Probst, S. 103

<sup>63</sup> Grivat, Olivier, Zihlmann, Josef, Für den jungen Dan war das Wauwilermoos die Hölle, ein beschämendes Kapitel in der Geschichte unserer Region: Das ehemalige Gefangenenlager Wauwilermoos, in: Willisauer Bote, Nr. 86, 3. Juni 1995, S. 5/7

<sup>64</sup> Kamber, S. 216

---

zu milde angesehen und deswegen schickte er den amerikanischen Soldaten nach Egolzwil ins Interniertenstraflager.<sup>65</sup>

### 5.5.3 Aufnahme im Interniertenstraflager Wauwilermoos

Der erste Eindruck war für den amerikanischen Soldaten schockierend. Er wurde in die Baracke 9 geführt, welche einen schlechten Ruf genoss. Dan Culler durchlebte die Zeit im Wauwilermoos mit gefangenen Internierten, deren Nationalität er nicht kannte.

Entlang der Baracke führte eine Rinne, die als WC diente.<sup>66</sup>

*„Das Ungeziefer, das aus der Rinne kam, und der Gestank waren fürchterlich“<sup>67</sup>*

Noch am selben Abend wurde Culler von den Mitgefangenen vergewaltigt und aufs schwerste geschlagen, ohne dass die Lagerleitung dagegen einschritt.<sup>68</sup>

Dan Culler weiss nur, dass ihn vier Insassen zu Boden drückten, während der Erste sein Geschäft erledigte. Es ging solange bis jeder an der Reihe war. Das Opfer blutete aus dem Rektum und ein Teil der Haut ragte hinaus. Als er freikam, rannte er hinaus, um die Nacht in der eisigen Kälte zu verbringen.<sup>69</sup>

Am nächsten Morgen glaubte der Kommandant ihm nicht, was in der letzten Nacht passiert war. Daraufhin nannte er Béguin einen „fucking swiss“ und schon wurde Dan wieder in die Arrestzelle gesperrt. Diese Strafzelle machte ihm aber nicht viel aus, denn er konnte so Baracke 9 und damit den Vergewaltigungen aus dem Weg gehen.<sup>70</sup>

Eines Tages, er verbrachte die letzten Wochen in jener Strafzelle, waren alle seine Mitgefangenen verschwunden und Dan Culler fand eine neue Gruppe von Männern vor. Mit diesem Wechsel hörten auch die Probleme auf.

---

<sup>65</sup> Kamber, S. 213-216

<sup>66</sup> Grivat, Zihlmann, a.a.O.

<sup>67</sup> Ebd.

<sup>68</sup> Bossart, Norbert, Im Lager herrschten unhaltbare Zustände, in: Willisauer Bote, Nr. 169, 1. November 1995, S. 3

<sup>69</sup> Kamber, S. 217

<sup>70</sup> Grivat, Zihlmann, a.a.O.

#### 5.5.4 Diagnose Tuberkulose

Zu diesem Zeitpunkt war er ein psychisches und physisches Wrack und traute niemandem mehr. Er war so krank, dass er Blut hustete und dauernd Durchfall hatte.

Vor lauter Schwäche schien es ihm fast unmöglich, selber zu gehen und aufrecht stehen zu bleiben. An das nächste, das er sich erinnern konnte, war ein Spitalraum mit Personen in weisser Bekleidung.

Die Diagnose ergab Tuberkulose, mit welcher sich Culler während der Haftzeit im Straflager Wauwilermoos angesteckt hatte.<sup>71</sup>

#### 5.5.5 Fluchtversuch über die französische Grenze

Dan Culler bekam durch einen amerikanischen Offizier Ausweispapiere und eine Zugfahrkarte nach Genf. An der Schweizer Grenze entging er mit seinem Kollegen George Telford den Gewehrschüssen der Grenzwache nur mit Glück und so konnten sie über den nahe gelegenen Stacheldrahtzaun flüchten. Von dort aus gelang ihnen die Flucht nach Frankreich.<sup>72</sup>

#### 5.5.6 Besuch in der Schweiz im Jahre 1995

„*Werde erwachsen und ein Mann*“, „*Geh nach Hause und vergiss*“, hatte man Dan Culler nach dem zweiten Weltkrieg geraten.<sup>73</sup>

Dan Culler hatte es versucht. Er konnte aber nicht vergessen, was er 1944 im Interniertenstraflager Wauwilermoos erleben musste.

Der US-Sergeant wurde erstmals seit dem zweiten Weltkrieg in die Schweiz eingeladen, um sein Buch, „Black Hole of Wauwilermoos“, vorzustellen. In einem Gespräch mit Bundespräsident Kaspar Villiger forderte er keine finanzielle Entschädigung. Dan Culler suchte den Weg in die Schweiz, um seine seelischen Wunden zu heilen.

Kaspar Villiger sprach ihm sein „tiefstes Bedauern“ aus und bedankte sich für die Aufopferung im Zweiten Weltkrieg.<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Kamber, S. 228

<sup>72</sup> Kamber, S. 227-230

<sup>73</sup> Kamber, Peter, Alptraum Schweiz, das Magazin, S. 53

<sup>74</sup> Luzerner Neuste Nachrichten, Nr. 253, 2. November 1995, S. 29

Siehe Anhang: Kapitel 11.3 Brief von Bundespräsident Kaspar Villiger an Dan Culler

## 6. Niedergang des Interniertenstrafлагers Wauwilermoos

### 6.1 Die Wende im Jahre 1945

Das Jahr 1945 brachte entscheidende Veränderungen mit sich. Mit der Anstellung eines ständigen Lagerarztes aus der französischen Schweiz veränderte sich nicht nur das Krankenzimmer, sondern durch seine Initiative wurde das ganze Interniertenstraflager und auch das Lagerleben umgekrempelt.

Wer krank war, wurde gepflegt wie bei einem Privatarzt. Die Baracken wurden regelmässig desinfiziert und das Stroh ausgewechselt. Auch die warmen Duschen funktionierten wieder. Im Frühling übernahm der Lagerarzt sogar die Leitung für verschiedenste Anpflanzungen, dass sich das Lager in einen prächtigen Gemüsegarten verwandelte.<sup>75</sup>

Auch eine andere Veränderung prägte das Ende des Zweiten Weltkrieges, nämlich die Rückführung der Internierten. Die schönste Periode des Interniertenstrafлагers wurde so allmählich beendet.

*„Es roch nach Abbruch - das Ende von Wauwilermoos stand bevor.“<sup>76</sup>*

Auch die Abberufung von Béguin und die Ankunft eines neuen Lagerkommandanten hatten einen grossen Einfluss auf den Niedergang des Interniertenstrafлагers Wauwilermoos.<sup>77</sup>

### 6.2 Untergang von Béguin

Erst am 31. Juli 1945 wurde André Béguin von seinem Amt suspendiert. Der Zutritt zum Lager wurde ihm dann erst am 5. September 1945 verboten und am 24. September kam er schlussendlich in Untersuchungshaft.<sup>78</sup>

Der Kommandant des Interniertenstrafлагers Wauwilermoos wurde am 20. Februar 1946 vom Divisionsgericht Zürich zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus, 500 Franken Busse und fünf Jahren Entzug der bürgerlichen Rechte verurteilt.<sup>79</sup>

Für elf Vergehen war er schuldig erklärt worden. Unter anderem wegen Betrug, wiederholter Veruntreuung und wiederholter Fälschung dienstlicher Aktenstücke.

---

<sup>75</sup> Bergmann, S. 59- 62

<sup>76</sup> Bergmann, S. 66

<sup>77</sup> Bergmann, S. 67

<sup>78</sup> Kamber, Peter, Panorama, S. 13

<sup>79</sup> Grivat, Zihlmann, a.a.O.



Mit der Affäre Béguin wurde das Image des Straflagers geschwächt und es ging seinem Niedergang entgegen. Der Name Béguin ist untrennbar mit den Skandalen im Interniertenwesen verbunden. Es wäre aber falsch, die Schuld nur auf den Lagerkommandanten abzuschieben. Mitgespielt hatte auch das Versagen der Aufsichtsorgane und somit der Staat.<sup>80</sup>

Nicht zuletzt unter dem Eindruck, den die Öffentlichkeit nach dem Kriegsende vom Interniertenwesen in der Schweiz erhalten hatte, schrieb Oberst Probst, Sektionschef des Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung:

*„Wir treten als diffamierte Soldaten ab, weit über die Grenzen der Schweiz hinaus angeprangert als ungetreue Diener des Staates, schutzlos jedem Anwurf und jeder Verdächtigung preisgegeben, materiell, gesundheitlich und moralisch geschädigt.“<sup>81</sup>*

---

<sup>80</sup> Räber, Franz, Zeitzeuge

<sup>81</sup> Probst, S. 356

„Man hat einen zu guten oder zu schlechten Ruf; nur den Ruf hat man nicht, den man verdient.“

## 7. Diskussion und Abwägen der Leitfrage

Um meine Leitfrage, „Interniertenstraflager Wauwilermoos - Ein Schweizer Konzentrationslager?“, beantworten zu können, muss ich zuerst das Wort „Konzentrationslager“ definieren:

*Ein Konzentrationslager ist ein Lager, in dem eine grosse Anzahl meist politischer Gefangener eingesperrt werden.*

*Im nationalsozialistischen Deutschland baute die SS ein straff organisiertes, weit verzweigtes System von Konzentrationslagern auf, zunächst vor allem für politische Gegner wie Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, kritische Intellektuelle und Geistliche.*

*Den Insassen der Konzentrationslager wurde jegliche Achtung ihrer Menschenrechte verwehrt; sie waren der persönlichen Willkür des Lagerpersonals ausgeliefert und zahlreichen Foltern unterworfen.*

*Viele von ihnen mussten grausame medizinische Versuche erdulden.*<sup>82</sup>

In den letzten Wochen und Monaten habe ich mich intensiv mit dem Straflager in Egolzwil auseinandergesetzt. Die Militärbibliothek in Bern stellte mir freundlicherweise sehr viel Material zur Verfügung. Am meisten vertiefte ich mich in die Bücher von Charles Bergmann „Wahrheitsgetreue Aufzeichnungen über meine Internierung“ und von Peter Kamber „Schüsse auf die Befreier“.

Handelte es sich beim Interniertenstraflager in Egolzwil nun um ein Schweizer Konzentrationslager?

Meiner Ansicht nach zeigen sich in der Geschichte des Interniertenstraflagers Wauwilermoos schon eindeutige Parallelen zu dieser oben genannten Definition eines Konzentrationslagers. Nicht umsonst wird dieser Ausdruck „Schweizer Konzentrationslager“ in mehreren Dokumenten erwähnt und mit den Vorfällen im Wauwilermoos in Verbindung gebracht.

Welche Argumente sprechen eigentlich für ein Konzentrationslager in Egolzwil?

Das Interniertenwesen in der Schweiz war ein System, in welchem politische Gefangene festgehalten wurden.

Die Unterkunft der inhaftierten Internierten in Egolzwil war alles andere als menschenwürdig. Jeder Internierte sollte zum Beispiel Anspruch haben auf eine angemessene Strohunterlage für sein „Bett“.

Die hygienischen Zustände waren katastrophal.

Bei der ärztlichen Versorgung lassen die Einrichtungen zu wünschen übrig.

Auch wenn dieses Argument in der Definition eines KZ nicht erwähnt ist, gehört dieser Punkt für mich in die Kategorie: „Missachtung der Menschenrechte“.

---

<sup>82</sup> Meyers Lexikonverlag, Meyers Jugend Lexikon, Mannheim 2003, S. 341

Obwohl regelmässig externe Beobachter zur Inspektion des Interniertenstrafagers in Egolzwil erschienen, änderte sich nichts an der Situation.

Verschiedene schriftliche Rapporte von Ärzten und Aufsichtspersonen fielen sehr unterschiedlich aus und erweckten einen zwiespältigen und undurchsichtigen Eindruck

Die Armeesptize reagierte erst bei Kriegsende auf die Machenschaften von Lagerkommandant Béguin. Der Zivilbevölkerung fehlte der Einblick in das Lager.

Wer allerdings bei den Vorgesetzten in kleinster Weise negativ auffiel, war den unmenschlichen Machenschaften hilflos ausgeliefert.

Die Geschichte von Dan Culler hatte auch gezeigt, dass die Wachsoldaten mit den Internierten nicht zimperlich, um nicht zu sagen sadistisch umgegangen sind. Dort wurden ihm, wie das in einem Konzentrationslager auch der Fall war, die Menschenrechte verwehrt. Dan Culler schreibt in seinem Buch über schreckliche Vergewaltigungen, die er erleiden musste. Der einzige Unterschied zwischen der Geschichte vom amerikanischen Soldaten und einem KZ sehe ich darin, dass er von Mitgefangenen vergewaltigt wurde.

Wenn in einem KZ vor allem das Lagerpersonal für die schrecklichen Quälereien verantwortlich gemacht werden muss, waren es im Interniertenstraflager Wauwilermoos auch die Mitinternierten, welche die Menschenrechte mit Füßen getreten haben.

Was die Behandlung auch positiv oder negativ beeinflusste, war die geographische Herkunft. Polnische Internierte zum Beispiel hatten es laut Dokumenten einfacher als amerikanische.

Ein weiterer Punkt, welcher die Leitfrage befürwortet, war die Verurteilung Béguins. Doch gerade an dieser Stelle stiess ich auf einen Zwiespalt. André Béguin wurde als ehemaliger Kommandant des Interniertenstrafagers verurteilt wegen wiederholter Urkundenfälschung, wiederholtem Betrugsversuch und auch wegen wiederholtem Missbrauch der Befehlsgewalt.<sup>83</sup> Von den sadistischen Gräueltaten ist in keinem Urteil die Rede. Diese unschönen Anschuldigungen wurden förmlich unter den Tisch gewischt. So einen Schandfleck wollte sich die Schweizer Armee nicht zukommen lassen.

Natürlich wirbelt diese Leitfrage auch viele stichhaltige Gegenargumente auf. Nicht alle haben die Lagerzeit im Wauwilermoos so schrecklich erlebt, wie zum Beispiel Dan Culler.

Theo Kugler hatte zum „Fall Culler“ festgehalten:

*„Der inhaftierte amerikanische Militärpilot konnte froh sein, dass er seine Notlandung auf dem Militärflugplatz Dübendorf in der Schweiz ausführen konnte und nicht in Deutschland.“<sup>84</sup>*

Unrecht hat der ehemalige Wachsoldat Kugler in diesem Zusammenhang nicht. Er meinte auch, dass die Aussagen Cullers übertrieben wurden.

---

<sup>83</sup> Gernet, Hilmar, S. 77

<sup>84</sup> Kugler, Theo, Zeitzeuge

Anton Achermann äusserte sich dazu:

*„Es wäre vielleicht unter einem anderen Hauptmann besser abgelaufen“<sup>85</sup>*

Bei dieser Aussage muss aber festgehalten werden, dass sie auf dem Empfinden der Bevölkerung basiert. Die ganze Angelegenheit im Lager wurde relativ verdeckt gehandhabt und die Menschen in den umliegenden Dörfern waren wenig bis gar nicht aufgeklärt. Die Aussagen der Zeitzeugen sind je nach Sichtweise total verschieden.

Die ernsthaft erkrankten Internierten durften die Spitalpflege in Anspruch nehmen.

Bei guter Führung wurde ihnen der Strafvollzug erleichtert:  
–Radiogerät, Gesellschaftsspiele, Ausgang

Häufige Wechsel der Insassen und der Wachen entsprechen eher einem Straflager.

Die Internierten mussten keine Zwangsarbeit verrichten, im Gegenteil, sie waren froh, beim Torfstechen, beim Holzschlag oder beim Bau der Entwässerungskanäle<sup>86</sup> dem monotonen Alltag entfliehen zu können.

Wichtig erscheint mir auch, dass die Zustände im Lager nicht mit den heutigen Augen betrachtet und bewertet werden dürfen. In den letzten 60 Jahren seit Kriegsende hat sich die Welt und somit das Denken enorm verändert. Die Lebensqualität hat sich extrem verbessert. Auch die Bevölkerung befand sich in den Kriegsjahren in einer schwierigen Situation und musste gegen Hunger ankämpfen.<sup>87</sup>

Zu dieser Zeit hatte deshalb die Bevölkerung immer das Gefühl, den Internierten ginge es gut und das merkte man auch an den zahlreichen Aussagen der Zeitzeugen.

Aufgrund meiner Recherchen komme ich zum Schluss, dass es sich beim Interniertenstraflager im Wauwilermoos letztendlich nicht um ein eigentliches Konzentrationslager handelte, obwohl einige Insassen wie zum Beispiel Dan Culler ganz schreckliche Erfahrungen machen mussten, obwohl der Lagerkommandant sadistische Züge hatte.

Auch der ständige Wechsel beim Wachpersonal passt nicht in das Bild eines KZ. Die Anzahl der Mitwisser wäre schnell zu gross geworden. (Kuglers Einsatz dauerte nur einen Monat.)

Die straffälligen Internierten wurden vor ihrem Eintritt ins Lager von einem Gericht wegen ihrer Tat verurteilt und mussten in Egolzwil die Strafe absitzen. So ist auch der häufige Wechsel der Inhaftierten im Moos zu erklären. Bei guter Führung konnten die Häftlinge einigermaßen über die Runden kommen. Fielen sie aber durch Fluchtversuche oder andere grössere und kleinere Vergehen in Ungnade bei den Vorgesetzten, konnte ihnen das Leben, ähnlich wie in einem deutschen Konzentrationslager, zur Hölle gemacht werden.

---

<sup>85</sup> Achermann, Anton, Zeitzeuge

<sup>86</sup> Kugler, Theo, Zeitzeuge

<sup>87</sup> Ebd.

## **8. Reflexion**

Ich wohne in Egolzwil, am Hang des Santenbergs mit Ausblick auf das Wauwilermoos, wo auch die Strafanstalt Wauwilermoos steht. Ein gewohnter Anblick also.

Dass sich an dieser Stelle im Moos vor gut 60 Jahren ein Interniertenstraflager befand, erfuhr ich erst, als Hilmar Gernet bei uns darüber im Dorf einen Vortrag hielt. Die Ausführungen beeindruckten mich. In der heilen ländlichen Umgebung sollten sich solche Szenarien abgespielt haben. Aussagen von Zeitzeugen, die sich an diesem Abend auch zu Wort meldeten, weckten mein Interesse an dieser Thematik endgültig.

Bei der Wahl meines Betreuers hatte ich keine grossen Schwierigkeiten. Herr Inauen, mein derzeitiger Geschichts- und Philosophielehrer, zeigte von Anfang an sein Interesse.

Er nahm meine Idee für die Maturaarbeit mit Begeisterung auf. Aus der Militärbibliothek in Bern organisierte er mir haufenweise Material und stöberte selbst schon stundenlang darin herum. Nach seinen Aussagen liesse sich zu diesem Thema eine Dissertation schreiben.

Faszinierend war für mich die Tatsache, dass in Egolzwil ein Stück Weltgeschichte geschrieben wurde. Interessant fand ich auch, mich mit Einzelschicksalen in dieser Zeit auseinanderzusetzen.

Es führte mir klar vor Augen, dass ein Krieg wie ein Mosaik ist. Jedes Einzelschicksal fügt sich wie ein kleines Steinchen in das grosse Mosaik ein und ergibt somit ein Bild vom Ausmass des Zeitgeschehens.

Bis auf das Kapitel über die Zeitzeugen wurden meiner Ansicht nach alle vorgenommenen Ziele erreicht. Anfangs hatte ich vorgesehen, ein Kapitel über die befragten Zeitzeugen und geschichtsinteressierten Personen zu schreiben. Nachdem ich mit drei Personen Kontakt aufgenommen hatte, merkte ich, dass die Meinungen und Erfahrungen der Befragten praktisch identisch waren.

Ich war der Meinung, dass die individuellen Aussagen als zusätzlicher Input bei verschiedenen Stellen meiner Arbeit besser zur Geltung kommen. Es entstand somit auch ein Kontrast von den geschriebenen und den mündlichen Quellen und bietet dem Leser eine interessante Abwechslung.

Die Leitfrage, welche sich schon beim ersten Gespräch mit Herrn Inauen herauskristallisierte, fand ich packend und erlaubte mir einen Einblick in sehr viele verschiedene Bereiche dieses Interniertenstrafлагers.

Gut gelungen scheint mir nach der umfassenden und informativen Arbeit das Abwägen der Leitfrage. Als ich mit der Geschichte des Interniertenstrafлагers noch nicht vertraut war, dachte ich nie an ein Argument, das für ein Konzentrationslager spricht.

Am Ende meiner Arbeit fand ich keine eindeutige Schlussfolgerung. Die Argumente, die für ein Konzentrationslager sprechen, müssen meiner Ansicht nach genau so gewichtet werden wie die Gegenargumente.

Auch das Ziel einer treffenden Bildpräsentation, welche die entsprechenden Kapitel anschaulicher machen sollte, wurde erreicht. Mit Hilfe von Alois Hodel gelangte ich an Fotografien und Zeichnungen von Internierten zu dieser Zeit. Speziell beim gemalten Material konnte man gut herauslesen, wie die Internierten das Straflager in Egolzwil empfunden haben.

Schlussendlich bin ich überzeugt, dass mir eine gute Arbeit gelungen ist. Mein Betreuer stellte mir so viel Material zur Verfügung, dass schon allein die Selektion der zutreffenden Bücher für meine Maturaarbeit sehr arbeitsintensiv war.

Es war für mich nicht einfach, aus den verschiedensten Quellen, Büchern und Zeitungsberichten in Verbindung mit den mündlichen Überlieferungen einen passenden Text zu formulieren.

Für mich persönlich war es eine tolle Erfahrung, welche mir in meinem weiteren Leben noch in vielen anderen Bereichen weiter helfen wird.

Egolzwil, 15. Oktober 2004

## **9. Literatur- und Quellenverzeichnis**

### **9.1 Sekundärliteraturen**

**Boesch, Joseph, Schläpfer, Rudolf, Weltgeschichte,**  
Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, Band 2, Zürich 2001

**Bergmann, Charles,**  
Wahrheitsgetreue Aufzeichnungen über meine Internierung, Basel 1947

**Gernet, Hilmar, Verbrechen und Leiden im Interniertenstraflager (1941-1945),**  
in: Heimatkunde des Wiggertals, Heft 53, 1995

**Jahrbuch des Oberaargaus,**  
Jahrbuchvereinigung Oberaargau, 38. Jahrgang, 1995

**Kamber, Peter, Schüsse auf die Befreier,**  
„Die Luftguerilla“ der Schweiz gegen die Alliierten, 1943-45, 1. Auflage, Zürich 1993

**Putzger, historischer Atlas,**  
Berlin 1994

**Stadelmann, Jürg, Umgang mit Fremden in bedrängter Zeit,**  
Schweizerische Flüchtlingspolitik 1941-1945 und ihre Beurteilung bis heute, Zürich 1995

### **9.2 Zeitschriften/Magazine**

**Das Magazin**  
Kamber, Peter, Alptraum Schweiz, Nr. 42, 21.-27. Oktober 1995, S. 53-59

### **9.3 Zeitungsartikel**

**Dorf-Ziitig, Anzeiger für Amtliches, Politik, Wirtschaft und Freizeit in der Region,**  
Nr. 7/8, Juli/August 2003

**Neue Luzerner Zeitung,**  
Die Hölle des Straflagers Wauwilermoos, Nr. 117, 20. Mai 1995  
Bericht von: Theo Kugler

Die Hölle vom Wauwilermoos, Nr. 253, 2. November 1995  
Bericht von: Edi Estermann

**Luzerner Zeitung,**  
6. November 2003

**Willisauer Bote Blickpunkt,**  
Im Lager herrschten unhaltbare Zustände, Nr. 169, 1. November 1995  
Bericht von: Olivier Grivat, Josef J. Zihlmann

**Willisauer Bote Extra,**  
Für den jungen Dan war das Wauwilermoos die Hölle, Nr. 86, 3. Juni 1995  
Bericht von: Norbert Bossart

### **9.4 Unedierte Quellen**

**EMB-SIG KOP 17294**  
Probst, René, Schlussbericht des Eidgenössischen Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung, Über die Internierung fremder Militärpersonen von 1940-1945.

**Staatsarchiv Luzern (SALU)**  
B 3.20/A92 Schweinestallungen, Verbot, 1884-1917

**Bundesarchiv Bern (BA)**  
Kopien aus den Archives du Ministère des Affaires Etrangères, correspondances politiques  
Fonds Suisse. (zit.: AE Suisse, vol.)  
Vol. 341 1747 Januar – Dezember

### **9.5 Edierte Quellen**

**Bergier, Jean-François, Jäggi, André,**  
Diplomatische Dokumente der Schweiz 1848-1945, Volume 13 (1939-1940), Bern 1991



**10. Abbildungsverzeichnis**

<b>Abbild. Nr.</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Quelle</b>
<b>Abb. 1</b>	Zeichnung des Internierten Komior Y. (1944)	Martha Vincent-Stutz
<b>Abb. 2</b>	Schweizer Landeskarte	<a href="http://www.jmem.ch">http://www.jmem.ch</a>
<b>Abb. 3</b>	Lage des Interniertenstrafлагers Wauwilermoos	Twix Route
<b>Abb. 4</b>	Eigenes Foto: Blick vom Standort des Lagers in Richtung Egolzwil	Matthias Eiholzer
<b>Abb. 5</b>	Blick in Richtung der heutigen Strafanstalt	Matthias Eiholzer
<b>Abb. 6</b>	Aufnahme des Interniertenstrafлагers nach Ende des Krieges	Martha Vincent-Stutz
<b>Abb. 7</b>	Aufnahme des Interniertenstrafлагers nach Ende des Krieges	Martha Vincent-Stutz
<b>Abb. 8</b>	Barackenplan	Charles Bergmann, S. 12
<b>Abb. 9</b>	Bewachung des Interniertenstrafлагers	LNN, Nr. 253, 2. Nov. 1995, S. 29
<b>Abb. 10</b>	Theo Kugler	Dorf-Ziitig, S. 5
<b>Abb. 11</b>	Lagerkommandant André-Henri Béguin (1944)	Alois Hodel
<b>Abb. 12</b>	Alle 3 Fotos handeln vom Fussmarsch in Richtung Kirche in Schötz	Martha Vincent-Stutz
<b>Abb. 13</b>	Karikatur des Heerespolizisten Rudolf Rem	Alois Hodel
<b>Abb. 14</b>	Daniel L. Culler in Dienstuniform	WB-Extra, Nr. 86, 3. Juni 1995, S. 5
<b>Abb. 15</b>	Das Treffen zwischen Bundespräsident Villiger und Dan Culler	LNN, Nr. 253, 2. Nov. 1995, S. 29

## 11. Anhang

### 11.1 Besuch im Wauwilermoos und Inspektionsergebnis vom 25. 9. 1944

Am 30. Mai 1944 fuhr ich in Begleitung eines Feldweibels (Führsorgechef im Abschnitt Emmen) nach dem Besuch verschiedener Interniertenlager in der Umgebung von Sursee ins Wauwilermoos.

Das Lager liegt von Wohnstätten abgelegen, auf einer flachen Geländekuppe, sehr gut überblickbar mitten im so genannten Wauwilermoos, das allerdings seinen Namen nicht mehr verdient, da es weitgehend urbar gemacht ist.

Der Ort ist sicher für den Zweck des Lagers (Straflager) deshalb sehr glücklich ausgewählt, da ein Entweichen bei guter Bewachung kaum möglich erscheint.

Wir fahren mit dem Auto durch drei Tore, die aus Stacheldrahtpalisaden gebildet sind und durch einen Soldaten mit Stahlhelm und aufgepflanzten Bajonett und, wie man sagte, sogar geladenen Gewehr bewacht werden.

Ein älterer Herr begleitet mich durch das Lager, das bei mir unwillkürlich plötzlich einen Lachkrampf auslöst. Ich musste feststellen, dass wohl der Eingang ganz ordentlich durch drei Stacheldrahtverhaue, von Soldaten in voller Kriegsausrüstung bewacht, gesichert war, dass aber die übrige Umzäunung um das ganze Lager durch eine einfache Hecke umgeben war mit folgender Konstruktion:

Alle 5 Meter ein Holzpfehl von ca. 2 Meter Höhe, ca. 4 Stacheldrähte im Abstand von 30-40 cm um dieses „Konzentrationslager“ gezogen, sodass es ein Leichtes war, zwischen diesen Drähten ohne starke Hosendefekte hindurchzujucken.

Dies und das geruhsame Leben im Lager (denn Arbeit wird offenbar sehr wenig geleistet), waren wir doch am schönen warmen Vormittag in bester Gesellschaft dieser feinen Herren Kriminellen.

Der berühmte Russenhandel war nichts als ein etwas verschärftes Stück, wie es jeden Abend über die Bühne des Wauwilermooses gehe.

**Mit wenig mehr Initiative könnte die ganze Sache aus einem trauten Verbrecherheim in ein würdiges, strenges Konzentrationslager, wie es eben sein sollte, verwandelt werden.**

Mit einem Wort, das ganze so genannte Straflager macht einen lächerlich friedlichen Eindruck tagsüber, entspricht absolut des Gesichtes eines Straflagers wie es sein sollte und abends wird es zum Schauplatz besoffener Schlägereien und sonstige Lustszenen.

## 11.2 Formation Kirchgang

Lagerkommandant André Béguin verfasste für die Marschformation einen militärischen Befehl.

„Die Internierten (in Ausgangsbekleidung) haben sich in nachstehender Reihenfolge zur Kirche von Schötz zu begeben.

3 Schweizer Soldaten mit Helm  
Internierte aus dem Sektor „Wauwilermoos“  
3 Schweizer Soldaten mit Helm  
10 Meter Abstand  
2 Schweizer Soldaten in Dienstuniform  
Internierte aus dem Sektor „Santenberg“  
2 Schweizer Soldaten in Dienstuniform  
Internierte aus dem Sektor „Egolzwil“  
2 Schweizer Soldaten in Dienstuniform  
50 Meter Abstand  
2-3 Hundeführer in Dienstuniform mit ihren Hunden  
Rauchverbot

In der Kirche:

Die Internierten befinden sich in geschlossener Ordnung von der zweiten Bank an.

**Rechts:**

Zweite Bank:	Die Offiziere
Dritte Bank:	An jeder Aussenseite ein Schweizer Soldat, restliche Bank leer
Vierte und folgende Bänke:	Sektor „Wauwilermoos“
Folgende Bank:	An jeder Aussenseite ein Schweizer Soldat, restliche Bank leer

**Links:**

Zweite Bank:	Ein Schweizer Soldat an jeder Aussenseite, restliche Bank leer
Dritte Bank und folgende:	Sektor „Santenberg“
Folgende Bank:	Ein Schweizer Soldat an jeder Aussenseite, restliche Bank leer
Nächste Bank:	Ein Schweizer Soldat an jeder Aussenseite, restliche Bank leer

Zwei Schweizer Soldaten steigen auf die Empore, um die ganze Kirche beobachten zu können.

Kein Zivilist darf bei den Internierten oder zwischen ihnen auf den Bänken Platz nehmen. Zwei Soldaten bewachen die Eingangstüre der Kirche aussen.

Die Hundeführer patrouillieren mit ihren Hunden ausserhalb der Kirche und auf den Zugangswegen.

Nach der Beendigung des Gottesdienstes verlassen die Internierten die Kirche in folgender Ordnung: Offiziere, Wauwilermoos, Egolzwil, Santenberg.“<sup>88</sup>

<sup>88</sup> Bergmann, S. 30

---

### 11.3 Brief von Bundespräsident Kaspar Villiger an Dan Culler<sup>89</sup>

*Sehr geehrter Herr Culler*

Von der Schweizer Botschaft in Washington habe ich Ihren Bericht über die Erfahrungen erhalten, die Sie als Mitglied der US-Armee während Ihrer Internierung in der Schweiz gemacht haben. Ich habe Ihre Schilderung mit grossem Interesse gelesen und bedaure, dass die Erinnerungen an Ihre Internierung 1944 und im speziellen Ihre Inhaftierung im Wauwilermoos von solch traumatischen Erfahrungen geprägt ist.

Ich würdige, dass es für Sie schwierig war, zu verstehen, weshalb Sie in das Straflager Wauwilermoos eingeliefert worden sind. Zusammen mit unzähligen andern jungen Amerikanern sind Sie nach Europa gekommen, um den Kontinent von den faschistischen Aggressoren zu befreien. Für das verdienen Sie und Ihre Kameraden die Dankbarkeit des Schweizervolks. Ihr Versuch, zu fliehen und zu Ihrer Einheit zurückzukehren, war nicht unehrenhaft, obwohl ein solches Verhalten im Widerspruch stand zu den schweizerischen Bestimmungen. Die Reaktion der Schweizer Behörden muss Ihnen als jungem Menschen unverständlich erschienen sein.

Aus der Sicht der heutigen schweizerischen Militärjustiz hat man Sie sehr hart bestraft. Überdies hatte der militärische Strafprozess zur Folge, dass der angeklagte Internierte bis zum Urteil im Straflager Wauwilermoos in Untersuchungshaft gehalten wurde. Aus Ihren Erinnerungen geht hervor, dass auch Sie dorthin geschickt worden sind. Am 27. Juli 1944 verurteilte Sie das Territorialgericht 2A zu 90 Tagen Gefängnis. Die von Ihnen geleisteten 52 Tage Haft im Wauwilermoos wurden abgezogen, und die restlichen 38 Tage wurden zur Probe ausgesetzt.

Dieses Urteil widerspiegelt den grossen Druck, den andere Länder auf die Schweiz ausübten, die damals von Krieg umgeben war. Die Schweizer Behörden befürchteten, dass eine weniger strenge Ahndung von Fluchtversuchen internierter Militärpersonen als Vorzugsbehandlung ausgelegt werden könnte.

Aber ich verstehe, dass es für Sie auch nach einer so langen Zeit schwierig sein muss, mit diesen Erfahrungen fertig zu werden. Falls Sie im Sinn haben, in nächster Zeit die Schweiz zu besuchen, würde ich gerne die Gelegenheit nützen, Sie persönlich willkommen zu heissen. In diesem Fall lade ich Sie ein, vorher die Schweizer Botschaft in Washington zu kontaktieren. Herr Culler, Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich für die Zukunft alles Gute.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Kaspar Villiger, Bundespräsident

---

<sup>89</sup> Grivat, Zihlmann, a.a.O.

**11.4 Fragebogen**

In welchem Verhältnis standen Sie zum Straflager Wauwilermoos? Wussten Sie, was sich dort abgespielt hat?

Hatten Sie Kontakt mit den Internierten? Inwiefern?

Wie standen Sie den Zeitungsberichten gegenüber? Glaubten Sie, was dort geschrieben wurde oder waren Sie anderer Auffassung?

Wie war der Ruf dieses Straflagers? Wurde dieses Thema in ihrer Jugend überhaupt angeschnitten? Hat man sich untereinander geäußert oder wurde das Ganze in der Bevölkerung verschwiegen?

Mit welcher Akzeptanz wurden die Internierten angesehen? Waren das Verbrecher in ihren Augen?

Was wussten Sie über den Lagerkommandanten André Béguin?

Wie wurde zum Beispiel die „Russen-Schlägerei“, falls sie von dieser gehört haben, in der Bevölkerung aufgenommen?

Waren Sie beim Vortrag von Hilmar Gernet in Egozwil anwesend? Was ging Ihnen da durch den Kopf?

Wissen Sie etwas über die spätere Entwicklung? Vom Straflager im 2. Weltkrieg zur aktuellen Strafanstalt?

Wie sehen Sie die ganze Angelegenheit heute?

Diese Fragen waren die Grundlage für interessante Gespräche über das Interniertenstraflager in Egozwil. Mit verdankenswerten Beiträgen der befragten Personen konnte ich mir ein Bild verschaffen, wie die Bevölkerung mit dem Lager in Verbindung stand.

Da die Fragen relativ offen gestellt wurden, verlockten sie die Zeitzeugen und geschichtsinteressierten Personen zu vielen Abschweifungen, welche zum Teil mit der eigentlichen Frage wenig bis gar nichts mehr zu tun hatten.

Aber genau auf eine solche offene Diskussion wollte ich mit diesem Fragebogen hinaus, um auch etwas über die Person an sich zu erfahren. Ich wusste, dass die Bevölkerung in den umliegenden Dörfern von den Geschehnissen im Interniertenstraflager wenig mitbekommen hatte und war nicht überrascht, als die Antworten sehr ähnlich ausfielen.

So machten die „Zugaben“ der einzelnen Befragten die Diskussion ein wenig abwechslungsreicher.

**12. Deklaration**

„Ich erkläre hiermit,

- dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen verfasst habe,
- dass ich auf eine eventuelle Mithilfe Dritter in der Arbeit ausdrücklich hinweise,
- dass ich vorgängig der Schulleitung und die betreuende Lehrperson informiere, wenn ich diese Maturaarbeit, bzw. Teile oder Zusammenfassungen davon veröffentlichen werde, oder Kopieren dieser Arbeit zu weiteren Verbreitung an Dritte aushändigen werde.“

Egolzwil, 15. Oktober 2004

Matthias Eiholzer